

# Bergarbeiter-Zeitung

Organ des Verbandes der Bergarbeiter Deutschlands

Abonnementpreis monatlich 50 Pf., vierteljährlich 1,50 Mk.; durch die Post bezogen monatlich 1,50 Mk., vierteljährlich 4,50 Mk. — Post- und Veranlagungsbehalte kosten pro Seite 25 Pf. — Geschäftsbehalte werden nicht aufgenommen.



Verantwortlich für die Redaktion: Theodor Wagner; Druck: H. Handmann & Co.; Verlag: Verband der Bergarbeiter Deutschlands, sämtlich in Bochum, Wilmshäuser Straße 38-42. Telefon-Nr. 98 u. 89. Telegr.-Nr.: 1117 Verband Bochum.

## Der Aushungerungskrieg.

Der uns umtobende Weltkrieg wird besonders charakterisiert durch das Bestreben, Deutschland wenn nicht durch Waffengewalt, dann durch die Abschneidung der Lebensmittelfuhr zu überwältigen. Ein Volk von fast 70 Millionen Köpfen soll systematisch ausgehungert werden, ganz Deutschland soll ein riesiges „Konzentrationslager“ sein, in welchem auch viele Millionen Kinder und Frauen den Hungertod erleiden sollen, damit auf diese „hochzivilisierte“ Weise das, was man trotz aller buntgedruckten Lügenblätter nicht erreichen kann, nämlich die Zerschlagung unserer Wehrkraft, dem „Marshall Hunger“ gelinge.

Ein gewalttätiger Plan! Tief erbitternd, weil noch dazu die verantwortlichen Mächte in der fanatischen Nachläufer mit frömmelndem Augenaufschlag verschärken, dieser furchtbare Aushungerungskrieg gegen Millionen Kinder und Frauen sei ein „Gottesgericht über die Barbaren“. Barbarischer kann nichts sein als diese kaltblütig ersonnene, systematisch vorbereitete Ausscherrung eines ganzen Volkes von der Lebensmittelfuhr! Daneben verblaffen nach unserem Empfinden selbst die furchtlichsten Schlachtengründe, denn sie geschehen in Stunden unbeschreiblicher Erregung. Wir verstehen die Haltung der britischen Arbeiter so weit, als sie sich mit der Waffe in der Hand den deutschen Soldaten entgegenstellen, aber wir werden nie begreifen, warum sie ihren nicht geringen Einfluß, der jetzt auch durch die Berufung zweier Arbeiterführer (Brace und Sanderford) in das Ministerium dokumentiert wird, nicht für die Einstellung wenigstens des Aushungerungskrieges geltend machen. Daß man die Kinder und Frauen des bekriegten Volkes einem elenden Hungertode zutreiben will, um so die militärische Widerstandskraft des Gegners zu brechen, das schon widerspricht mit schneidendem Hohn den zu uns herüberhallenden Phrasen vom „Krieg für die heiligsten Kulturgüter“.

Glücklicherweise wachsen auch die Räume der Aushungerungsstrategen nicht in den Himmel. Unser Nahrungsmittelvorrat reicht dank der sparsamen Haushaltung gut aus und in wenig Wochen erhalten wir die neue Ernte. Es ist müßig, jetzt auf das zurückzukommen, was vor und während dem Kriege hinsichtlich der Nahrungsmittelversorgung und -verteilung verpaßt ist. Es hat sich zweifellos herausgestellt, daß die Nahrungs-mittelversorgung und -verteilung nicht mehr ausschlaggebend vom privatwirtschaftlichen Standpunkt beurteilt werden darf,

sondern sie muß als eine eminent nationale Angelegenheit behandelt werden. Tausenderlei Interessen hat die Regierung zu berücksichtigen, wenn sie die Sicherung der Volksernährung gewährleisten soll, ohne dem privatwirtschaftlichen System der Erzeugung, Preisgestaltung und Verteilung grundsätzlich zu Leibe zu gehen. Es gibt sehr einflussreiche Produzenten- und Händlerkreise, denen schon die gegenwärtigen Einschränkungen ihrer „Aktionsfreiheit“ als „Abkehr zum Sozialismus“ erscheinen und die deshalb gegen durchgreifende, im weiteren Verlauf des Krieges unbedingt notwendig werdende „kriegssozialistische“ Maßnahmen zum Zwecke der Sicherung der Volksernährung Sturm laufen. Daß dagegen die verantwortlichen Regierungsstellen keinen leichten Stand haben, daß sie infolgedessen auch manche halbe oder gar zweifelhafte Anordnung trafen, wer wollte sich darüber wundern? Auch die Minister sind keine Uebermenschen und was sich in jahrhundertelanger Praxis eingelebt hat, das ist auch nicht in zehnmonatiger schwerer Kriegszeit zu überwinden.

Die Regierung darf aber nicht verkennen, daß nunmehr, wo durch das Eingreifen Italiens der Abschluß des Krieges auf immer weiß wie lange Zeit hinausgeschoben ist, die bisherigen Vorkehrungen für die sachgemäße Volksernährung bei weitem nicht ausreichen. Vertreter fast aller politischen Parteien haben mit größter Schärfe die antinationale Gewinnsucht, die auf den Lebensmittelmärkten wahre Orgien feiert, gegeißelt. Man kann ruhig behaupten, daß der innere Aushungerungskrieg, den die Leiber nicht kleine Sippschaft der Nahrungsmittelwucherer organisiert hat, unsere unbemittelte, schwer arbeitende Bevölkerung mehr erbittert und ihre wirtschaftliche Lage mehr verschlechtert, als die Absperrung unseres Vaterlandes von der überseeischen Nahrungszufuhr durch die feindlichen Flotten. Wer in dieser ungeheuer schweren Zeit den eigenen Volksgenossen die Nahrung aus reiner Gewinnsucht verteuert, handelt in der Tat schlimmer an ihnen als jeder ausländische Feind.

Der barbarische Aushungerungskrieg der „Kulturbringer“ wird ganz bestimmt mißlingen, wenn bei uns regierungsseitig keine Rücksicht genommen wird auf jene Kreise, die freiwillig nicht auf Kriegsgewinne verzichten wollen. Diese Rücksichtslosigkeit wird der Regierung von den breitesten Volksmassen sicher als eine vaterländische Tat angerechnet werden.

ländischen Verhaltens im Kriege. Wäre es da nun nicht am Platze gewesen, wenn er fortgefahren hätte: „Also, meine Herren Aktionäre, Sie werden gewiß einverstanden sein, daß wir die Teuerung etwas ausgleichen, den Arbeitern höhere Löhne zahlen.“ Das ist aber nicht geschehen, sondern der Herr Rirdorf hat Vorwürfe gegen die Gewerkschaftsführer erhoben und forderte sogar die Regierung auf, daß sie die Gelegenheit benutzen sollte — er hat es zwar nicht direkt gesagt, aber es ist aus seiner Rede herauszulesen —, gegen die Arbeiterorganisationen vorzugehen. Er hat die auswärtige Politik der Regierung gelobt und gab weiter zu verstehen, daß die Minister nicht mit uns hätten verhandeln sollen, weil die Arbeiter daraus den Schluß ziehen könnten, sie müßten nun unruhig werden, damit die Herren etwas bewilligen. Was haben denn aber

### die Herren Minister

verschuldet, daß Herr Rirdorf sie so tadelt? Wir haben verschiedene Male mit den Ministern verhandelt, und dort auch Worte gehört, die uns gar nicht gefallen haben. Das Aufrechterhalten der Sperre wurde da von Herrn Oberbergbauminister v. Velsen verteidigt. Man hätte glauben müssen, daß der genannte Herr Ministerialdirektor sich auf den Standpunkt hätte stellen müssen, daß der Burgfrieden gewahrt, die Sperre beseitigt werden sollte. Er hat aber auch manches andere Wort fallen lassen, als wegen der Teuerungszulage verhandelt wurde. Er meinte, es könne mit den Arbeitern nicht so schlimm sein, weil doch die Löhne — infolge ihrer marktspezifischen Merkmale bezüglich der Kriegsergebnisse — noch sehr gut beschafft würden. Diese Leute, welche so reden, tadelt Herr Rirdorf noch. Selbst das kleine Entgegenkommen, das die Herren Minister uns dadurch zeigten, daß sie mit uns verhandeln wollten, wurde von Herrn Rirdorf schon scharf getadelt. So weit sind wir also zur Zeit des Burgfriedens gekommen.

Nun hat zwar früher schon der preussische Herr Handelsminister, dem die fiskalischen Bergwerke unterstellt sind, Zusagen gemacht, daß im fiskalischen Bergbau möglichst bald Schritte getan werden sollten. Aber Wochen vergingen und man hörte nichts. Der Bergbauverband hatte abgelehnt, und so hörte man auch auf den fiskalischen Bergbau nichts. Obwohl in Oberschlesien und im fiskalischen Harzbergbau schon längst angekündigt war, daß Teuerungszulagen in der und der Höhe bewilligt seien. In Westfalen schwebte sich auch auf fiskalischen Bergbau alles aus. Ja, soll der westfälische Bergmann dann nicht auf den Gedanken kommen, daß auch die Regierung nicht recht heranzukommen, weil Herr Rirdorf gesprochen habe? Das hat eben Aufregung erzeugt, und

ich freue mich deshalb, heute mitteilen zu können, daß der Herr Staatssekretär in der Kommission versichert hat, der preussische Handelsminister habe Anweisung erteilt, daß sofort auch im fiskalischen westfälischen Bergbau entsprechende Lohnsteigerungen stattfinden sollen, und daß dieses gute Beispiel nachahmungswürdig fruchtbringend auch auf die privaten Bergwerke wirken würde...

### Horrende Strafen

ausgeworfen, die die Arbeiter ebenfalls wieder lebhaft beunruhigten. So hat sich auf Begehung Königshorn II vor drei Wochen folgender Vorfall abgespielt: Am Freitag wird eine Doppelschicht angeordnet und verfahren. Weil am Sonnabend ein Feiertag war, konnte der Samstag, an dem sonst Doppelschichten verfahren werden, nicht dazu benutzt werden. Als die Arbeiter ihre Doppelschicht beendet haben und ausfahren, prangt schon wieder der Anschlag dort, daß sie bereits am Sonntagabend statt am Montag früh hinaufkommen hätten, um wieder eine Doppelschicht zu verfahren. Ein Teil der Arbeiter hat die Sonntagsnachtschicht nicht verfahren, ist aber am Montag früh zur richtigen Schicht auf der Zeche angetreten. Diese Leute durften nun nicht einfahren und ihre reguläre Schicht verfahren, zur Strafe, weil sie die Nachtschicht, die Nebenschicht, nicht gemacht hatten. Ein Teil der Leute ging darauf sofort nach Hause, wie es angeordnet war, während ein kleiner Teil stehen blieb. Dann erst befiel ihnen der Betriebsführer eines anderen und wies den Markenkontrolleur an, den Leuten ihre Anfahrtskarte auszuhandigen und sie noch einfahren zu lassen. Die Leute, die sofort auf die erste Anordnung hin, daß sie nicht einfahren dürften, nach Hause gegangen waren, hat man dafür noch extra mit 2 Mark bestraft, obwohl sie doch dem Befehl des Betriebsführers nur Folge geleistet hatten. Wenn das die Arbeiter nicht aufregen sollte, wenn sie vielmehr kaltblütig diese ungerechte und harte Maßnahme über sich ergehen lassen wollten, dann müßten sie ja keine Menschen sein!

Weiter hat es große Aufregung verursacht, daß gerade während des Krieges die Zechenherren nicht zugeben, daß alle

### Arbeiter gegen Krankheit versichert

werden, und daß die ca. 15.000 Invaliden sich nicht mehr von der Krankenversicherungspflicht befreien lassen dürfen. Sie kennen die Bestimmung der Reichsversicherungsordnung, daß ein Arbeiter von der Krankenversicherungspflicht nur dann befreit werden kann, wenn auch der Vorstand der Knappschaftskasse zustimmt. Die Arbeitervertreter der Knappschaftskassen in Bochum haben sich geweigert, diese Genehmigung zur Befreiung zu erteilen; sie wollten haben, daß alle auf der Zeche beschäftigten Arbeiter, also auch Knappschaftsinvaliden, auch bei der Krankenversicherung mit versichert seien. Darauf wurde die Sache von Quartal zu Quartal verlängert, und als das letzte Quartal der gestrichelten Frist herankam, haben die Zechenherren hartnäckig sich ablehnend verhalten. Die Invaliden kamen dann und bestärkten die Knappschaftsvertreter: „Stimmt nur zu, daß wir wieder befreit werden, sonst werden wir auf der Zeche nicht mehr beschäftigt, uns ist Feierabend angebrochen!“ Also während des Krieges sind schwächliche, invalide Arbeiter die Arbeitslosigkeit androht, weil die Arbeitgeber die paar lumpigen Pfennige der Krankenversicherung nicht zahlen wollen. Im allgemeinen zahlen im Bergbau Arbeitgeber und Arbeitnehmer zur Krankenkasse je die Hälfte; die Arbeiter wollen die Hälfte zahlen, aber hauptsächlich die Arbeitgeber im westfälischen Bergbau haben nicht nachgegeben. Die Knappschaftsinvaliden müßten leider, um den genannten Arbeitern die Arbeitsgelegenheit aufrecht zu erhalten, die Zustimmung geben, daß die Befreiung von der Krankenversicherungspflicht ausgesprochen werde. So hartnäckig handeln während des Krieges die Zechenherren. Des weiteren hat auch die

### Brotmarkenfrage

bis heute große Aufregung verursacht. Da wird alles ganz regelos gehandhabt. Es ist ja für jede halbe Leberschicht ein halbes Pfund Brot mehr bewilligt worden, da und dort auch für eine ganze Leberschicht ein Pfund mehr, dann für schwer Arbeitende pro Woche ein Pfund Brot mehr. In dem rheinischen Gebiet, das zum Regierungsbezirk Düsseldorf gehört, aber herrscht ein vollständiger Wurm. Wer eine halbe Leberschicht verfährt, bekommt ein halbes Pfund Brot mehr. Wer aber eine ganze Leberschicht, eine sogenannte Nebenschicht, verfährt, bekommt gar nichts. Das sollen die Leute für vernünftig halten! Im Ruhrberger Bezirk bekommen, wie ich anführte, alle schwer arbeitenden Arbeiter ein Pfund Brot mehr, im Rheinland nicht; auf der Zeche Rheinpreußen dagegen, wo die Arbeiter sechsmal in einer Woche ein Viertel Leberschichten verfahren, bekommen sie nicht einmal ein halbes Pfund mehr dafür. Welche Widersprüche! Das muß doch jeden vernünftigen Menschen aufregen! Die Zechenherren der Arbeiter auf den Zechen haben nichts geholfen. Jetzt haben wir

## Bergarbeiterfragen vor dem Deutschen Reichstag.

In der Reichstagsitzung vom 29. Mai brachte Kamerad Sadze einige Bergarbeiterfragen und -Wünsche zur Sprache. Ihm antwortete der Herr Staatssekretär Dr. Delbrück. Wir bringen nachstehend den hauptsächlichsten Teil der Rede Sadzes und die Antwort des Staatssekretärs nach dem amtlichen stenographischen Bericht zum Abdruck.

### Abgeordneter Sadze:

Sobald der Krieg ausgebrochen war, wurden wir im Bergarbeiterverband und auch andere Organisationen der Bergarbeiter mit Fragen überhöht über Lohnreduzierungen, über schlechte Behandlung, über Drohungen mit dem Schützengraben, wenn die Arbeiter nicht alles ruhig hinnähmen. Die Schützengräben wurden also als Strafanstalt, als Schreckmittel benutzt. Dann wurde darüber geklagt, daß man auf die Arbeiter einen ungeheuren Druck ausübe, übermäßig viel Ueber-schichten zu verfahren. Auch bei kranken Leuten werde keine Ausnahme gemacht; auch die drückt und zwiebelt man, daß sie Ueber-schichten angewendet würden. Die Lohnstatistik hat ergeben, daß die Löhne über mangelhafte Löhne durchwegs berechtigt gewesen sind, denn im 3. Quartal sind die Bergarbeiterlöhne bedeutend geringer gewesen als im 2. Quartal des Jahres 1914. Unser Verband hat nun verschiedene Eingaben an die Behörden gemacht und auch einige schöne Erfolge erzielt. Wir haben schließlich auch erreicht, daß die Ueber-schichtungsfrage in Schlesien, die erst während des Krieges eingeführt worden sind — es dürfte ohne Ueber-schichtungsfrage kein Arbeiter anderswärts angenommen werden —, wieder aufgehoben worden sind. Aber im allgemeinen ist die Sperre nicht aufgehoben worden. Die Be-schwerden über:

### geringe Löhne

wurden immer schlimmer. Namentlich um Weihnachten herum, nachdem sich die Teuerung immer mehr geltend gemacht hatte, wurden die Löhne schlimmer. Die Löhne waren trotz der Teuerung teils gar nicht, teils nur in geringem Maße gestiegen. Die Löhne der Bergarbeiter aller Meiereien waren laut amtlicher Statistik im 3. und 4. Quartal geringer als im Jahre zuvor und auch als im 2. Quartal 1914. Daß diese katastrophale Lohnreduzierung bei gleichzeitiger ungeheurer Teuerung zur Unzufriedenheit führen und Erregung in den Arbeiterkreisen hervorrufen muß, ist klar. (Sehr richtig! bei den Sog.) Ich sagte schon, in anderen Bergarbeiterbezirken waren die Löhne nicht ganz so stark gesunken. Aber sie gingen im 3. und 4. Quartal in allen Bergbezirken zurück. Die amtliche Lohnstatistik des 1. Quartals 1915 ist ja noch nicht erschienen. Es ist anzunehmen, daß die Löhne gestiegen sein sollen; aber die Arbeiter klagen zum Teil immer noch, daß sie noch lange nicht alle verdienen, was sie vor dem Kriege verdient haben, und daß die kleine Lohnzulage, welche da und dort ihnen bewilligt worden ist, nicht ausreicht, um auch nur einigermaßen die Teuerung auszugleichen zu können.

Die vier bestehenden Bergarbeiterverbände haben dann eine Eingabe gemacht, die der Herr Referent auch erwähnt hat. Zunächst wurden die einzelnen Ministerien von Preußen und Sachsen angegangen. Sie wurden gebeten, dahin zu wirken, daß während des Krieges

### Einigungsämter für die Bergbezirke

geschaffen werden könnten. Wir, die Verbandsvertreter, hatten die Auffassung, daß gerade der Krieg die geeignetste Zeit sei, um alle Streitigkeiten im Bergbau aus der Welt zu schaffen. Dazu sollten die Einigungsämter dienen. Wir bekamen aber dann vom Minister die Antwort, daß die Zechenherren es entschieden ablehnten, und zwar aus prinzipiellen Gründen, Einigungsämter zu schaffen. (Hört, hört! bei den Sog.) Das sei gerade ein so wichtiger, kritischer Punkt, und es sei unangebracht, gerade während der Kriegszeit diese Forderung aufzustellen. Eine solche Antwort haben wir auch vom sächsischen Ministerium bekommen, und auch seitens der Reichsregierung ist uns in ähnlicher Form geantwortet worden. Das bedauern wir sehr. Wir sind heute noch anderer Ansicht, nämlich der, daß diese Maßnahme gerade während der Kriegszeit geeignet gewesen wäre, eine Einigkeit herzustellen.

Als diese Forderung der Einigungsämter abgelehnt war, haben die vier Verbände in allen Meiereien

### Teuerungszulagen

gefordert: 60 Pf. für die Verheirateten pro Schicht, 40 Pf. für die Ledigen. Das reicht natürlich lange nicht aus, um die Teuerung auszugleichen, die die Arbeiterfamilien zu erdulden haben. Sie sind ja — das haben die Arbeiter gezeigt — gern bereit, Opfer zu bringen. Von fast allen Bergwerken — nur ganz wenige haben sich ausgeschlossen — werden die Arbeiterfamilien unterstützt, und die Bergarbeiter treten, um das zu ermöglichen, von ihrem Lohn 2 bis 3 Prozent ab. Sie bringen ferner das Opfer, daß sie die Teuerung zum Teil in Kauf nehmen wollen. Aber eine Teuerungszulage von 60 Pf. für die Verheirateten und 40 Pf. für die Ledigen pro Schicht wäre unbedingt notwendig, um nur einen kleinen Ausgleich zu schaffen. Es wurden zwar fast in allen Bergwerken kleine Teuerungszulagen gegeben, die aber größtenteils ungenügend sind, so in Niederschlesien 10 bis 30 Pf. pro Schicht, im Königreich Sachsen 20 bis 30 Pf. pro Schicht. In Oberschlesien und in einigen Braunkohlengruben werden Monatsprämien gezahlt, die aber nur als Regelmäßigkeitsprämien in Betracht kommen. Sobald ein Arbeiter einmal eine Sonntagschicht nicht verfährt, aus Familiengründen eine Feiertagschicht machen muß, wird ihm die Regelmäßigkeitsprämie für den ganzen Monat nicht gezahlt. (Hört, hört! bei den Sog.) Diese Verhältnisse sind natürlich nicht befriedigend. Am schlimmsten ist es in Niederschlesien, wo der Durchschnittslohn der Bergarbeiter auf 3,39 Mk. pro Schicht gestiegen war, was doch als vollständig unzureichend, ja als ein wahrer Hungerlohn für die schwere Bergarbeit bezeichnet werden muß. In Westfalen geschah auf den meisten Zechen nichts. Wir hatten uns um eine Teuerungszulage an den Zechenverband gewandt. Die Antwort wurde aber vier Wochen hingezogen, und als sie kam, war sie ablehnend: Einige Zechen hatten Verbesserung des Lohnes in Aussicht gestellt. Da hieß es, daß ein etwas höherer Schichtlohn gewährt werden solle und auch die Gehaltszulage erhöht werden würde. Auch wurde anerkannt, daß die Lebensmittel überall so teuer seien, daß man etwas tun wollte. Dann kam aber die bekannte Rede des Vorstehenden der Gelsenkirchener Bergwerks-Gesellschaft, des

### Herrn Rirdorf.

(Zuruf rechts.) — Es wäre auch traurig, wenn hier die Rede gebilligt würde. Jedenfalls ist es traurig, daß dann verschiedene Zechen ihre gemachten Zusagen zurückgezogen haben. Herr Rirdorf hat in seiner Rede die Minister stark getadelt, weil sie mit den Bergarbeiterverbänden verhandelt haben. Er lobt zwar die Bergarbeiter wegen ihres vater-



uns beim Herrn Regierungspräsidenten beschwert, und da ist uns mitgeteilt worden, es seien Erwägungen im Gange, um die Sache noch zu ändern. Es wäre aber ein sofortiges Eingreifen längst nötig gewesen, um die Bergarbeiter zu beruhigen.

Der Druck in Bezug auf die

### Ueberschichten

ist grenzenlos. Gerade auf den Rheinpreußen läßt manche Steiger einen ungeheuren Druck auf die Arbeiter, selbst auf kräftliche Leute aus. Den Leuten wird gesagt: „Macht ihr keine Ueberschichten, so kommt ihr in den Schützengraben.“ Ein zwanzigjähriger Arbeiter, ein gewisser Jakob Koller, ist auf der Zeche Rheinpreußen I u. II in der vergangenen Woche vom Bahrschlag des Blutes geschlagen worden. Das ist der Burgfrieden während des Krieges! So verhalten sich die Bergwerksbeamten gegen die Arbeiter!

Weiter: Es sind nun eine ganze Anzahl von Arbeitern — ich glaube wohl an die 7000 — sogenannte Ueberläufer, zurückgekommen. Diese Leute, die im Felde gestanden haben, haben wegen des Kohlenmangels Urlaub bekommen, um wieder auf den Zechen arbeiten zu können. Auch auf diese wird ein ungeheurer Druck ausgeübt, daß sie alle Ueberschichten verfahren. Dabei ist der Lohn so schlecht, daß manche dieser Ueberläufer — auf Zeche Bruchstraße, einer Stinneszeche, hat sich das Kitzelitz abgespielt — gesagt haben: „Meinetwegen selbst mit getrost beim Bergwerkskommando. Lieber in den Schützengraben gehen, als bei diesem Lohn und Druck noch weiter arbeiten!“ Den Leuten gefallt es also besser im Schützengraben als auf der Zeche, wo sie auf Ueberschichten angewiesen sind, um einen einigermaßen anständigen Lohn zu bekommen.

Meine Herren, es gibt bereits da und dort Wetterzeichen. Kitzelitz haben in Schlefien, dann im Sauerländer Gebiet kleine Streiks stattgefunden, ebenso im Königreich Sachsen, ohne daß eine Gewerkschaft vorher etwas davon erfahren hätte. Es waren sogenannte wilde Streiks. Wie groß muß die Aufregung unter den Bergarbeitern sein, wenn sie schließlich schon zur Selbsthilfe greifen, so daß sogar die Gewerkschaften ihnen auf die Finger klopfen müssen! Auf der Zeche Bruchstraße war eine Aufforderung ausgehängt, keine Ueberschichten mehr zu verfahren, wenn die Löhne nicht erhöht würden; das hatten die Leute unter sich selbst ausgemacht. So ist also die Stimmung! Bei alledem gestatten Sie

### Werksüberschüsse

— ich will keine Zahl nennen — sehr wohl eine Teuerungszulage. Gerade der westfälische Bergbau, der sich in seiner Mehrheit so sehr weigert, Teuerungszulagen zu bewilligen, hat während des Krieges noch ganz horrende Geschäfte gemacht, und das war in der Zeit, wo noch keine Kohlenpreisteigerung vorhanden war. Nun sind in manchen Mevlern seit Weihnachten, im Mevlern in Westfalen seit dem 1. April, die Kohlenpreise gesteigert worden pro Tonne um 1 bis 2 Mark und darüber hinaus. Seit Kriegsbeginn hat das Kohlenprodukt in Westfalen denjenigen Preis erhalten, der früher keine Kohlen von ihm bezogen haben, die vorher vielmehr englische Kohlen bezogen haben, oder die mehr bezogen wollten, als sie abgeben konnten, pro Tonne 3 Mark mehr aufgelegt, als der Syndikatspreis beträgt. Nun ist die Teigerung seit dem 1. April eingetreten, und es wird bereits eine neue Preisteigerung angekündigt. Daß da die Bergarbeiter nicht ruhig zusehen können und die geduldeten Kammern sind, um alles ruhig anzusehen, können Sie sich denken. Die „Bergwerks-Zeitung“ vom 16. Mai beantwortet auch Lohnherabsetzungen, kündigt aber gleichzeitig neue Preiserhöhungen für Kohlen an.

Meine Herren, wenn Sie das alles betrachten und überdenken, müssen Sie zugeben, daß die Bergarbeiter wirklich Ursache haben, unzufrieden zu sein, und es wird kein Mensch hier auftreten, keinem wird es gelingen, uns zu beschuldigen, daß die Gewerkschaftsführer während des Krieges die Leute aufgehetzt hätten. Das Gegenteil ist wahr. Wir haben uns wirklich so verhalten, wie von dieser Tribüne heute schon ausgesprochen ist, daß niemand uns einen Tadel aussprechen kann, und alle Bergarbeiter haben sich so vaterländisch verhalten. Aber wenn die Bergarbeiter so behandelt werden, wie ich es in ganz kurzen Bildern dargestellt habe, so müssen Sie, meine Herren, selbst sagen, daß die Vergherren eine schwere Schuld auf sich haben, wenn sie den Burgfrieden so verstehen, daß die Bergarbeiter schweigen und mit den längsten Löhnen sich abgeben lassen müssen, die teuren Lebensmittel in Kauf nehmen müssen. Die Bergarbeiter sind auch Menschen und wollen entsprechend behandelt sein und dementsprechend mit ihren Wünschen berücksichtigt werden.

Nun hat der Minister für Handel und Gewerbe für Preußen einen Erlaß herausgegeben an die statistischen Werke und Oberbergämter, der genau eingehalten werden soll, aber auch dem Privatbergbau zur Nachahmung empfohlen werden soll, daß bei jeder Veränderung der Preise, der Verlegung der Schichten, Veränderung der Löhne und bei sonstigen Maßnahmen

### die Arbeiterausschüsse auch gehört

werden sollen. Die Herren des Bergbaues in Westfalen pießen auf diesen Erlaß. Denn die „Bergwerks-Zeitung“ schreibt in Nr. 113 vom

### Kinderschinderei in italienischen Gruben.

Vor gut zwanzig Jahren flammte in Sizilien eine große Volksbewegung auf. In Geheimbünden — Fasci genannt — waren hunderttausende Männer und Frauen, hauptsächlich der armen landarbeitenden Bevölkerung angehörig, organisiert. Sie forderten eine Verbesserung ihrer elenden wirtschaftlichen Lage und eine humane Regelung ihrer Arbeitsverhältnisse. Der Journalist Adolfo Rossi hat 1894 über „Die Bewegung in Sizilien“ in der italienischen Presse eingehend berichtet. Die Berichte sind dann auch in deutscher Uebersetzung in Broschürenform im Verlag von J. F. W. Dietz-Stuttgart erschienen.

Adolfo Rossi entwarf auch eine Schilderung der entsetzlichen Kinderschinderei in den italienischen Gruben. Wir hatten geglaubt, dieser Menschenqualerei sei inzwischen durch Regierungsmagnahmen ein vollständiges Ende bereitet worden. Nun aber lesen wir in „Il Giornale dell'Unione dei Minatori“, dem italienischen Wochenblatt des großen nordamerikanischen Bergarbeiterverbandes, daß in der zweiten Hälfte des Monats Februar 1915 in Zabari, Bezirk Sirgenti (Sizilien), ein Bergarbeiterfreistatand mit dem Ziel, die Zulageforderung des Schwefels durch Maschinen zu erzwingen. Dort, und wahrscheinlich nicht nur dort, wird also noch im Jahre 1915 der Schwefel auf den Schultern kindlicher und jugendlicher Arbeiter zur Geste geblasen! Es geht der Streik dieser Menschenkinderei beiseite, bei, geht aus unserer Quelle nicht hervor.

Was für eine Schinderei in Frage kommt, das wollen wir nunmehr nach den Darlegungen A. Rossis mitteilen. Da auch das offizielle Italien angeblich die „deutsche Barbarei“ in diesem „heiligen Krieg“ ausrotten will, müssen wir feststellen, daß in Deutschlands Bergbauindustrie niemals auch nur eine annähernd so schändliche Kinderschinderei stattgefunden hat, wie sie nach Rossis Schilderungen in Sizilien damals vor sich ging und nach der angegebenen Quelle immer noch nicht ausgerottet ist. Wenn die „hochkulturbewerten“ Kriegsführer sich gegen wirkliche Barbarei wenden wollen, dann haben sie in ihrem eigenen Lande überreichlich Gelegenheit zu dieser Kulturarbeit. Rossi erzählte: „An einer Stelle, wo die Höhe überschritten, die Campobello von den Schwefelgruben trennt, so wie wir in der Entfernung einen kleinen thalartigen Knaben von neun oder zehn Jahren, der halb nackt über die Felsen lief, gefolgt in einer Entfernung von etwa zweihundert Metern von einem Manne — eine Kröte, die Kleider weiß vom Schwefel, der, um besser laufen zu können, sich die Schuhe ausgegossen hatte und den fuchtigen Knaben mit seinen weissen Hornes bedeckte. „Es ist ein Bauer (Picconiere)“, sagten uns die Bauern, „der einen entflohenen Caruso eingesperrt hat. Wenn er ihn fängt, so schindet er ihn lebendig für die Feindtage. Das sind Dinge, die alle Tage geschehen!“

Ja, diese Dinge geschehen alle Tage, aber es ist die roheste Barbarei, die in zivilisierten Ländern nicht geduldet werden sollte! Die Kinder des Knaben erinnerte mich an eine Szene aus „Danzel Roms Güte“. Die Carusi sind Knaben von acht bis fünfzehn oder achtzehn Jahren, die auf der Schulter das Schwefelmineral aus den tiefen Galerien und Schächten zur Oberfläche tragen müssen, wobei sie durch die engen Gänge zu klettern und sich hindurch zu winden haben. Die Picconieri sind Männer, die mit ihren Hauen das Mineral in den Galerien herausarbeiten; sie verschaffen sich einen oder mehrere Carusi durch Uebereinkunft oder Verabredung mit den Eltern der Knaben für eine Summe, die zwischen 100 bis 150 Lire wechselt, aber nicht

10. Mai, daß es ungeschicklich sei, mit den Arbeiterausschüssen Lohnfragen zu behandeln und zu besprechen. Also was der Minister wünscht, erklären die Herren für ungeschicklich, und sie werden demnach diese Wünsche wieder nicht erfüllen.

Meine Herren, Sie werden das noch verstehen, was schon mein Freund Scheidemann angeführt hat, daß in Westfalen die Regelung nicht besser wird, wenn den Bergarbeitern verboten wird, in Zeitungen oder in Versammlungen über Lohn- und Teuerungszulagen zu reden. Daß das nicht zur Besserung führt, werden Sie wohl alle einsehen. Das Verbot ist an verschiedenen Stellen ausgesprochen worden, auch wieder für den morgigen Tag, wo für Essen eine Bergarbeiterversammlung angelegt wurde, in der der Kollege Sie sprechen sollte über Lohnfragen und Teuerungszulagen. Auch diese Versammlung ist verboten worden von neuem, obwohl früher von dem Generalkommando dem Kollegen Sie ausdrücklich zugesagt worden war, daß er über Lohnfragen in Versammlungen sprechen kann. Es sind auch Versammlungen von Konsumentenvereinen verboten worden, die über die Teuerung sprechen wollten. Alles das hat nur dazu beigetragen, daß die Erregung gesteigert worden ist, und daß wir nicht dafür gut sein können, wenn da irgendwelche Erwägungen vorkommen, die auch wir nicht wünschen, die uns allen nicht angenehm sein können. Wir warnen nochmals!

### Staatssekretär Dr. Delbrück:

... Der Herr Abgeordnete Sachse hat dann über die allgemeine Lage der Bergarbeiter im Ruhrrevier und in den anderen Mevlern mit bewegten Worten Klage geführt. Er hat aber auch schon darauf hingewiesen, daß ihm in der Kommission mitgeteilt ist, daß von dem zunächst dazu berufenen preussischen Herrn Minister für Handel und Gewerbe Schritte getan sind, um Ueberschichten, soweit sie bestehen, mit aller Entschiedenheit entgegenzutreten. Ich kann hinzufügen, daß auch der Herr Reichstagspräsident persönlich dieser Frage die größte Aufmerksamkeit zuwendet (Bravo!) und daß ich infolgedessen die Hoffnung aussprechen kann, daß, soweit berührter Unluf zu Beschwerden vorhanden gewesen ist, diesen

### Beschwerden abgeholfen werden wird.

(Beifall.) Meine Herren, man könnte unter diesen Umständen zweifeln, ob es notwendig und nützlich war, diese Frage in dem Umfang, wie es hier geschehen ist, und mit dem Schluß, den der Herr Abgeordnete Sachse seinen Ausführungen gegeben hat, hier in der Öffentlichkeit zu verhandeln. (Vehr richtig! rechts und bei den Nationalliberalen.) Ich bin überzeugt, daß der Herr Abgeordnete Sachse die Ausführungen, die er hier gemacht hat, in der Absicht gemacht hat, nicht nur Wünsche zu schaffen, sondern auch in den Kreisen der von ihm vertretenen Vergleute nicht Unruhe, sondern

### Beruhigung zu schaffen.

(Zustimmung bei den Sozialen.) Ich will wünschen, daß ihm dies mit seinen Ausführungen gelungen ist. Innerhalb hätte der Herr Abgeordnete Sachse nicht vergessen sollen, daß solche Äußerungen und Ausführungen im Auslande falsch verstanden werden können, falsch verstanden in einem Lande wie England, wo die Verhältnisse, speziell im Bergbau, sehr viel ungünstiger liegen als bei uns, und wo man infolgedessen geneigt sein könnte, aus den Ausführungen, die der Herr Abgeordnete Sachse gemacht hat, auf die Verhältnisse bei uns Schlüsse zu ziehen, die der Wahrheit absolut nicht entsprechen.

Meine Herren, mit Rücksicht auf diese möglichen Wirkungen, die die Ausführungen des Herrn Abgeordneten Sachse haben können, möchte ich doch hier noch einmal folgendes feststellen: Bei Beginn des Krieges haben sämtliche Arbeitnehmerorganisationen sofort die bestehenden Streiks und in der Schmelze befindlichen Streitigkeiten über ihr Arbeitsverhältnis eingestellt. Das gleiche haben die Arbeitgeberorganisationen getan, und in diesen Branden ist es zu einem friedlichen Zusammenarbeiten von Arbeitgebern und Arbeitnehmern gekommen, wie es das Interesse und die Sicherheit des Vaterlandes erforderten. Es wäre ungerecht und unbillig, wenn ich hier nicht ausdrücklich feststellte, daß dies die Norm war und daß Arbeitgeber wie Arbeitnehmer

### ihre patriotische Pflicht

in jeder Beziehung erfüllt haben. (Beifall.) Meine Herren, ich stelle weiterhin fest, daß die Arbeiter in den verschiedensten Arten von Betrieben sich überall mit Eifer und mit voller Hingabe ihrer Kräfte in den Dienst des Vaterlandes gestellt haben, daß man Ueberschichten nicht gescheut hat, daß Verlängerungen der Arbeitszeit ertragen worden sind, daß man Abweichungen von den zur Sicherheit von Leben und Gesundheit der Arbeiter getroffenen Vorschriften willig geduldet und auf sich genommen hat in der Ueberzeugung, daß die unbedingte Durchführung der Arbeiten in den betreffenden Betrieben im unerlässlichen Interesse des Vaterlandes liegt.

Meine Herren, aus dieser Gesinnung heraus ist es auch überall gelungen, Streitigkeiten über Löhne aus der Welt zu schaffen, ist es in der Mehrzahl der Fälle gelungen, eine Regulierung der Löhne zu erreichen, die der teurer gewordenen Lebenshaltung der Arbeiter entspricht. Der Herr Abgeordnete Sachse hat ausgeführt — ich kann

und will auf die Einzelheiten nicht eingehen —, daß das im Bergbau nicht überall oder nicht genügend der Fall gewesen sei. Es ist sehr schwer, über eine solche Frage im allgemeinen ein Urteil zu fällen. Soweit ich mich habe unterrichten können, sind aber die Bergarbeiterlöhne, insbesondere die Löhne der Hauer, im Steigen begriffen. Ich bin fest überzeugt, daß es den Verhältnissen der zuständigen staatlichen Instanzen gelingen wird, auf dem Gebiet des Bergbaues das zu erreichen, was überall auf anderen Gebieten in dieser oder jener Form erreicht worden ist. Es kommt nicht darauf an, in welchen Joem jetzt im Kriege ein solcher Erfolg erzielt wird, ob das ein Schicksalgericht oder ein einzelner Beamter regelt, ob das eine Vertrauensperson der beteiligten Arbeitgeber und Arbeitnehmer tut, nein, worauf es uns allen ankommen muß, welcher Partei und welchem Stande wir auch angehören mögen, ist, daß auch hier Verhältnisse eintreten, wie sie die Lage des Vaterlandes erfordert. (Bravo!) Wir müssen uns darüber klar sein, daß die

### Arbeit im Bergbau eine vaterländische Arbeit

ist (Sehr richtig!), daß die Arbeit im Bergbau, wie die Dinge jetzt während des Krieges liegen, so wichtig ist und so hoch bewertet werden muß, wie die Arbeit draußen im Schützengraben.

Meine Herren, ich bin fest überzeugt, daß Arbeitgeber und Arbeitnehmer bereit sein werden, diesen Verhältnissen Rechnung zu tragen. Wenn diese meine Ausführungen im Anschluß an das, was der Herr Abgeordnete Sachse vorher gesagt hat, dazu beitragen könnten, daß dieses Ziel erreicht wird, dann wird auch die Meide des Herrn Abgeordneten Sachse die beruhigende Wirkung haben, die er von ihr erhofft hat...

Wir können dem Herrn Staatssekretär auch von dieser Stelle aus nochmals die Versicherung geben, daß die Bergarbeiter auch weiterhin sich so verhalten werden, wie es die ernste Lage des Vaterlandes erfordert. Durch die kritischen Ausführungen des Kameraden Sachse und die Antwort des Herrn Ministers ist unseren Kameraden des Reichstages gestärkt worden, daß ihre wirtschaftlichen Interessen nicht schutzlos sind. Das schafft zweifellos ein größeres Gefühl der Verhütung. So liegen bei uns die Dinge nicht, daß wir mit Rücksicht auf das Ausland die berufsständischen Beschwerden der Bergarbeiter nicht öffentlich besprechen dürften. Die ganze Bergarbeiterfrage weiß, was sie dem bedrohten Gemeinwesen schuldig ist und wie etwa im Auslande anders spekulieren sollte, täuscht sich vollständig! Wir wünschen einen recht baldigen, günstigen Frieden für unser Vaterland und die Bergarbeiter Deutschlands werden nichts tun, was geeignet ist, die Erreichung dieses Zieles hinauszuschieben. Die Werksverwaltungen aber sollten ausnahmslos alles unterlassen, was geeignet ist, die Bergarbeiter mißmutig zu machen.

### Volkswirtschaftliche Rundschau.

#### Christliche Klagen gegen die deutsche Landwirtschaft.

Als sich nach Ablauf der ersten Kriegsmonate herausstellte, daß die deutsche Landwirtschaft trotz allen Zeiteinsatzes den Bedarf an Lebensmitteln nicht voll decken konnte und zusehends ihrer Vertreter noch durch Zurückhalten ihrer Vorräte die Preise in die Höhe trieben und Sondergewinne zu erlangen suchten, da gestellten sich zu ihren heftigen Kritiken auch die christlichen Gewerkschaften. In vielen Kreisen, vor allem im „Zentralblatt der christlichen Gewerkschaften“, hieß es immer wieder, daß die Landwirtschaft die auf sie gestellten Erwartungen nicht erfüllte; man habe früher die Wirtschaftspolitik zu ihren Gunsten unterstützt, nun aber habe man den „Dank vom Hause Osterreich“. Die Arbeiter müßten unter einer geradezu unerträglichen Teuerung leiden. Die Schärfe dieser Äußerung erreichte nun ihren Gipfel im „Zentralblatt“ vom 24. Mai 1915 (Nr. 11). Darin wird gesagt, es habe an einem einheitlichen Kriegswirtschaftsplan gemangelt; dieser Mangel sei in den ersten Kriegsmonaten von weiten Kreisen der Landwirtschaft und im Handel rückfälligkeit ausgenutzt worden. Dann heißt es weiter:

„Unser Standpunkt ist, daß die deutsche Landwirtschaft das deutsche Volk nicht gleichzeitig mit Abnehmerfrüchten und mit Fleisch ausreichend versorgen kann. Dann wurde selbst aus landwirtschaftlichen Kreisen entgegengesprochen, daß jetzt schon annähernd der ganze einheimische Brotbedarf und etwa 95 Proz. des Fleisches in Deutschland produziert würden. Dabei wurde offensichtlich eine große bedeutsame Tatsache verschwiegen: daß diese Fleischproduktion nur möglich war durch Einfuhr gewaltiger Mengen ausländischer Futtermittel. Diese bleiben jetzt im Kriege aus... Die Behauptung von der „eigenen Kraft“ war eben nicht wahr. Ihre Ueberschätzung in Bezug auf die Fleischproduktion entwickelte sich mit zur Hauptursache unserer Lebensmittelteuerung im Kriege. Müssen und müssen wir

„Und wieviel Stunden arbeitet ihr?“ fragte ich.

„Gewöhnlich zwölf Stunden hintereinander, von vier bis vier Uhr, und zwar sechs aufeinanderfolgende Tage hindurch, während welcher wir hier schlafen, am siebenten Tage gehen wir nach Hause, um dort zu schlafen.“

„Und wo schlafst ihr hier?“

„Auf der Erde oder in jenen Höhlen.“ Und sie zeigten mir einige Höhlen, wahre Troglodytenwohnungen.

„Die Glücklichen“, fügten sie hinzu, „schlafen dort.“

Und sie führten mich unter ein Schuppendach, das an einen Ofen angefügt war und dessen ganzes Mobiliar aus einer hölzernen Britsche ohne Strohsack bestand. Am Fuße dieser Britsche nahmen sieben einige Carusi mit ihrem Picconiere das Mittagessen ein. Sie aßen trockenes Brot und Zwiebeln.

„Trinkt ihr keinen Wein?“ fragte ich.

„Wein?“ wiederholten sie und sahen mich erstaunt an. „Wer wird uns welchen geben? Hätten wir wenigstens Wasser! Es ist ja nicht einmal Wasser da! In den Stunden, in denen wir schlafen sollten, müssen wir einen langen Weg machen, um ein wenig Wasser zu holen.“

„Wieviel Gänge vom Grund der Mine machst du im Durchschnitt täglich mit deiner Last Schwefel?“ fragte ich einen der Carusi.

„Fünfundzwanzig Gänge für siebenundzwanzig Gold hinaus und hinunter, durch einen Minenschacht von über hundert Metern.“

Andere Carusi sammelten sich um uns, alles ruinierte Geschöpfe, ruiniert durch die übermäßige Arbeit und durch die Verhinderung ihrer körperlichen Entwicklung: wahre Vögel verhungelter Sklaven. Raum hörten sie, daß wir uns über ihr Geschick erkundigten, so suchten sie irgendwelche Lumpen, die sie über ihren nackten Körper legten, um sich uns zu nähern und uns zu erzählen, wie sie behandelt werden. Es war ein herzzerreißendes Schauspiel.

Einer von diesen Unglücklichen hatte sehr kluge Augen und be- antwortete mit Schnelle und Geistesgegenwart unsere Fragen. Über der größere Teil erschien stumpfsinnig durch seine Leiden; die meisten hatten einen verbleichten und erloschenen Blick mit bläulich-bunten Augenhöhlen.

Wir beschauten, in einen Grubenschacht der Mine La Mintina hineinzufallen, aber er war so eng, feil und gefährlich zu durchschreiten, daß wir, nachdem wir wenige Meter vorgezogen waren, darauf verzichten mußten, den Abstieg fortzusetzen. Es erschien uns ganz unmöglich, daß die armen Carusi aus dem tiefen Grunde dieses Loches ihre schweren Lasten Schwefelmineral auf ihren Schultern hinaufschleppen konnten.

Wir versuchten darauf, in einen etwas weiteren Schacht einzutreten und wurden zu dem Eingang der Nummer 3 der Mine Biddito geführt, in welcher nicht weniger als 1300 Picconieri und Carusi arbeiteten. Zwei von diesen lebten, die oben ihren Turnus beendigt hatten, erhoben sich, De Fellece und mich zu begleiten, während drei Häupter der begleitenden Schar sich vor den Eingang des Schachtes stellten, um das Eindringen der anderen zu verhindern.

Bei dem zitternden Lichte von zwei kleinen Öllämpchen, die die Carusi trugen, begannen wir, in jenen Minenschacht hinaufzusteigen. Wir mußten dabei beständig gebückt gehen und uns mit den Händen an der Gesteinswand stützen. Die in der Gesteinsmaße ausgehöhlten Stufen sind höchst unregelmäßig, bald hoch, bald niedrig, bald an den Ranten abgeklüftet, bald trocken und mit Staub bedeckt, bald naß und schlüpfrig.

Wir waren wenige Meter vorgezogen, als wir schwache Lichter im Grunde erblickten. Es waren die Lämpchen einiger Carusi, die gekrümmt unter ihrer Schwefellast, heraufstiegen. Bald hörten wir

in Kar, sondern in Mehl oder Getreide zu bezahlen ist. Wie ein Tier gekauft, gehört der Caruso dem Picconiere genau wie ein wirklicher Sklave. Er kann nicht frei werden, bis er die genannte Summe zurück- erliefert hat, und da er nur wenige Centesimi für den Tag verdient, so dauert seine Sklaverei viele, viele Jahre hindurch. Er wird miß- handelt sowohl vom Vater, der ihn nicht befreien kann, als auch vom Picconiere, der ein Interesse daran hat, ihn so lange als möglich aus- zubehuten. Und wenn er zu fliehen versucht, gibt es eine wilde, grau- same Jagd, wie wir es soeben gesehen haben.

Wenn es sich um solch ein Durchgehen handelt“, sagte uns ein Caruso, der teil an unserem Geschehnisse nahm, „so will das noch nichts sagen. Das Schlimme ist, wenn der Picconiere den Stroh gebraucht. In der vergangenen Woche wurde der dreizehnjährige Caruso Angeleddu von seinem Picconiere mit acht Stochschlägen getötet.“

„Und wurde der Picconiere nicht verhaftet?“

„Man verhaftet sie niemals. Wer kümmert sich um die Carusi? Wenn die Carusi von ihrem Herrn ermordet werden, so sind sie für die Behörden immer eines natürlichen Todes gestorben. Vor kurzem starb in den Schwefelgruben von Ficuzza ein anderer Caruso infolge eines Stochschlags in den Leib.“

„Wie heißt Du?“ fragte ich den Caruso, der mir dies erzählte. „Filippo Tagliana von Campobello. Ich bin dreizehn Jahre alt. Ich arbeite als Caruso seit fünf Jahren und bin in Schulden bei meinem Picconiere um 25 Lire, die ich niemals bezahlen kann.“

Wir zogen sehr traurig weiter. Um halb vier Uhr gelangten wir zu der Schwefelgrube La Mintina, wo am 10. Juni 1886 ein Erd- sturz in den Galerien 142 Menschen, Picconieri sowohl wie Carusi, tötete. Die ausgebeuteten Galerien werden nämlich niemals wieder gefüllt oder gestützt. Eine überaus große Anzahl Galerien, die eine große unterirdische Höhle bildete, hatte den Erdsturz herbeigeführt.

In einer Bodenstreckung fanden wir an einer Seite einige Oefen errichtet, wo man das Mineral reinigte. Hier und dort sah man eine Art von Nischen in einer Vermauerung des Erdbodens. Es waren die Grubenengänge. Vor ihnen fanden vollständig nackte Knaben von neun bis vierzehn Jahren und ebenfalls die Picconieri, alles in ab- mitleidlichem Kostüm, nur mit einem Kleinen, von Bindfaden gehaltenen Lappen über den Geschlechtsteilen bekleidet.

Diese Gruppen von Knaben und Erwachsenen von tiefschwarzer Haut, die sich von dem verbrannten nackten Boden abhoben — nur an einigen Abhängen sah man Sträucher von Kaktus und indischen Feigen — schienen keine Italiener, sondern Afrikaner oder Indu zu sein.

Die Carusi tragen an ihrem Körper deutlich sichtbar die Wund- male der Leiden, denen sie ausgesetzt sind. Zur Arbeit genommen im Alter von acht oder neun Jahren, haben sie gewöhnlich durch die an- gepannte Tätigkeit frumme Schultern und verrenkte oder verkrüppelte Beine. Die Augen liegen tief in ihren Höhlen wegen der unzureichenden Ernährung und die Stirn dieser Kinder ist von vorzeitigen tiefen Furchen gezeichnet.

Das Geseh, das die Kinderarbeit regelt und nach welchem kein Knabe vor dem vollendeten zwölften Jahre zur Arbeit zugelassen werden darf, bleibt in Wahrheit völlig unbeachtet. Alle Carusi, die ich fragte, haben ihre Sklavensarbeit mit acht oder neun Jahren begonnen. Der größere Teil sagte mir, daß er noch nicht fünfzig Centesimi des Tages verdient und daß dieser Lohn nicht in Geld, sondern in dem schlech- testen Mehl und zu einem Preise ausgezahlt wurde, der weit höher sei, als der laufende Marktpreis in den benachbarten Orten.

„Und wenn wir frumme Beine machen“, fügte einer hinzu, „das heißt, wenn wir nicht schnell mit unserer Last die Stufen des Schachtes hinaufsteigen, dann gibt es Stochschläge.“



gegastreiter brandmarkte und sich für einen Streiter der Vergeltung und des Kriegesbinderung aussprach. Wenn Grace Mitglied der britischen Regierung im Sinne seiner kriegseindlichen



Kongressen wirkt, so wird er sich den Dank der Menschheit erwerben. — Die englischen Grubenbesitzer wollen, wie aus London verlautet, als „Ausgleich“ für die gewährte Lohnerhöhung von durchschnittlich 16 Prozent die Kohlenpreise pro Tonne um 8 bis 4 Mk. erhöhen. Es geht doch nichts über den kapitalistischen Patriotismus!

## Knappschaffliches.

### Abänderungsanträge zum preussischen Knappschaffsriegesgesetz.

Dem preussischen Landtag ist folgender Antrag Brutt und Ge-nossen (Nr. 780 der Drucksachen) zugegangen:

Artikel I. Dem § 8 des Knappschaffsriegesgesetzes werden folgende Bestimmungen angefügt: Haben Versäher, die während des gegenwärtigen Krieges Krieges-, Sanitäts- oder ähnliche Dienste leisten und infolge Leistung dieser Dienste arbeitsunfähig werden, mit den auf die Entlassung aus diesen Diensten folgenden zwei Monaten (§ 8 Satz 2) die Wartegeld (§ 80 Abs. 8 des Knappschaffs-gesetzes) nicht erreicht, so sind ihnen die von ihnen zur Pension-s-kasse geleisteten Beiträge zu erstatten.

Wenn Versäher infolge der während des gegenwärtigen Krieges geleisteten Krieges-, Sanitäts- oder ähnlicher Dienste zu Tode kommen, in diesem Falle eine Frau oder Kinder, Vater oder Mutter hinterlassen und von denselben Ansprüche auf Pensionstaschenleistungen nicht geltend gemacht werden können oder die ihnen gezahlten Militärhinter-blichengeelder auf die Pensionstaschenleistungen angerechnet werden, so sind diesen Hinterbliebenen die von den verstorbenen Versäheren zur Pensionstasche geleisteten Beiträge zu erstatten.

Artikel II. Die Vorschriften der §§ 9, 10 und 11 des Knapp-schaffsriegesgesetzes finden auch auf dieses Gesetz Anwendung.

Sobald hat der Abgeordnete Brutt zu seinem vorstehenden An-trag einen Abänderungsantrag eingebracht (Nr. 785 der Drucksachen), der zunächst einige vorwiegend nur reaktionelle Abänderungen bezweckt, jedoch dem Artikel I noch folgenden (dritten) Absatz anfügt:

„Bei Festsetzung der Beiträge (Abs. 1 und 2) dürfen die von dem Versäheren bereits empfangenen Pensionstaschenleistungen in Abzug gebracht werden.“

Der Abgeordnete Brutt hat zu dem Antrag auf Drucksache Nr. 780 einen Abänderungsantrag eingebracht. Dieser Antrag (Nr. 787 der Drucksachen) lautet:

„Das Haus der Abgeordneten wolle beschließen: Im Artikel I hinter dem Worte „angefügt“ mit Absatz einzufügen:

Militärpensionen, die aus Anlaß des gegenwärtigen Krieges ge-zahlt werden, dürfen auf die Renten der Witwen und die Bei-hilfen zur Erziehung der Kinder (§ 80 Abs. 1 Ziffern 2 und 3 des Knappschaffsriegesgesetzes vom 17. Juni 1912) nicht angerechnet werden.“

Das Plenum hat am 2. Juni alle diese Anträge der Handels- und Gewerbekommission zur Vorberatung überwiesen. Die Kommission wird am Dienstag, den 8. Juni, zusammentreten.

## Mikstände auf den Gruben.

### Oberbergamtsbezirk Dortmund.

Sehe Hugo II. Wie uns berichtet wird, wurde hier am letzten Sonntag den zur Vergabezeit beurlaubten Arbeitern, die im vorhergehen-den Monat nur sechs und sieben Schichten verfahren hatten, der Vertrag für Kartoffeln, Meile und Kriegsunterstützung abgehalten. Wir meinen, darin liegt doch eine große Härte, hier sollte den Arbeitern das meiste Entgegenkommen gezeigt werden. Seit Dezember 1914 zahlen die Arbeiter 1 1/2 Prozent ihres Lohnes zur Unterstützung der Familien der Kriegsteilnehmer. Da könnte auch die Bege etwas tun und die zur Arbeit beurlaubten Kriegsteilnehmer in der ersten Zeit unter-stützen. Aber die dahingehenden Anträge wurden meistens abgelehnt. Die Familien der Kriegsteilnehmer sollen ebenfalls noch nicht von dem Gelde unterstützt worden sein, das von der Belegschaft zu diesem Zweck aufgebracht wird. Warum wird dem Willen der Arbeiter nicht entsprochen? Die Wagen sind teilweise so schlecht geschmiert, daß sie fast nicht von der Stelle zu bringen sind. Gefragt wird auch, daß die Auslohnung immer sehr langsam vonstatten geht und die Arbeiter meist lange warten müssen.

Sehe Norbert I. u. II. Hier beklagen sich die Arbeiter viel über schlechte Behandlung durch einige junge Laufsteiger, welche sehr schroff vorgehen und bei denen jedes geübte Wort heißt: „Ich bestrafe Sie!“ Auch die Herren Meierleier lassen viel an Entgegenkommen zu wünschen übrig. So passiert es, daß die Leute, welche eine Ueberprüfung verfahren haben, fast eine Viertelstunde und länger auf den Wartschiffen (bei acht Stunden ein halbes Pfund) warten müssen. Auch an Ab-schlags- und Lohnfragen lassen die Herren die Arbeiter so lange warten, so daß bis 30 Mann an einzelnen Schaltern stehen. Es wäre hier Abhilfe sehr notwendig. In einigen Meierleien scheint man auch das alte System wieder eingeführt zu haben, indem sich die Leute das nötige Material Kreide, Schienenhaken, Schrauben, selbst Lasten mit in die Grube nehmen müssen, was eigentlich doch nicht mehr zulässig ist. Wenn man am Schacht II anfährt, weiß man manchmal nicht an den Wagen und den Maschinen der Elektrischen vorbeizukommen. Vielleicht wäre es auch angebracht, wenn sich die Leitung der Bege einmal die Seilfahrt an den Schächten besorgen möchte. Sind doch da fast immer mittags Jungens von 16 bis 17 Jahren mit dem Verlesen von Nummern beschäftigt und fast täglich sind ein bis zwei Körbe voll Leute, welche die Seilfabrikordnung nicht einhalten können. Auch für die Maschinen-halter könnte eine andere Einrichtung getroffen werden, da man die-selben selten scharf wieder erhalten kann, weil sie andere Eigentümer finden. Auch wünschen die Belegschaftsmitglieder, daß der Ausschuss sich etwas mehr um die Arbeiter kümmern möchte und nicht die Wünsche derselben überhört. Ueber die Einnahmen der Kriegsspende könnten auch Berichte zur Kenntnis der Belegschaft gebracht werden.

Sehe Scholzen. Weil die Verwaltung dieser fiskalischen Bege nicht genügend Arbeiter erhalten konnte, übergab sie der Firma Schnell und Wücher ein Steigerrevier. Diese Firma verschaffte sich einige Arbeiter, bezahlte diese gut, zahlte ihnen auch die Transportkosten der Möbel, so in einem Falle hierfür allein über 100 Mk., und die Arbeiter mußten das übrige dann befragen. Sie ließen auf Kosten der Firma Infrate los, schrieben auch selber Briefe an Bekannte, so z. B. einige nach Merkenbach und Hammeln, und die Arbeiter kamen herangekömmt. Es wurde in den Briefen so schön dargestellt, daß die Firma die Trans-portkosten bezahle, sie sollten nur gleich per Bahn direkt an die Firma geschickt werden, die Löhne betrugen 7 bis 8 Mk. ufm. Jetzt sind die Arbeiter hier und verdienen viel weniger als am alten Orte. Mancher zeigte uns sein Lohnbuch mit 5,18 Mk., 5,87 Mk. ufm. Der den Bahn-wagen an die Firma adressierte und kein Geld zum Einlösen hatte, war erst recht schlimm daran. Die Firma hatte die Sache am Klappen, ein Arbeiter betörte den andern mit großen Hoffnungen, da brauchte die Firma die Möbel nicht mehr einzulösen und hohe Löhne zu be-zahlen, sondern sie konnte alsdann ersichtlich an den Profit denken. Jetzt geht alles wie am Schnitzgen. Die Arbeiter haben jetzt jezt. Erhielten sie die hohen Löhne, so könnten sie sich wieder frei machen, aber das paßt nicht in die Rechnung der Firma. Die Löhne müssen niedrig bleiben, dann müssen auch die Arbeiter bleiben. So wurde schon mancher Arbeiter gezwungen, in seiner Not zum Armenbureau zu gehen. Dort schimpft man dann über den Unternehmer und schickt damit den Arbeiter wieder weg. Mehrere solcher Familien sahen hier zu Oftern und Pfingsten und hatten kein trodenes Brot. In ihrer Not wandten sich einige Bergarbeiter auch an den Betriebsführer der Bege. Dieser aber sagte ihnen, daß er daran nichts machen könne, das sei dem Unternehmer seine Sache. Der Unternehmer schickt die Leute bei Wechwerben zum Betriebsführer, dieser wieder zum Unter-nehmer, und jeder ist in solch heißen Sägen unzulänglich. Daß sich solche Zustände in einem staatlichen Betrieb einbürgern können, ist besonders bedauerlich.

### Saargebiet und Reichslande.

Grube Dudweiler. Hier wurden die Arbeiter im April mit einer Strafe von zusammen 8834,99 Mk. belegt. Die Löhne lassen auch viel zu wünschen übrig. So erhalten die Kameraden, welche 10, 20 und 30 Prozent Meile erhalten, nach der jetzigen Zulage von 10 Pf. Löhne von 3,90 bis 4,30 Mk. pro Schicht. Die Löhne der Radreier und Werbauer schwanken bei der jetzigen Zulage von 3 bis 10 Pf. zwischen 5 und 5,20 Mk. Besonders haben die Gebirgsarbeiter in dem Revier, wo der Fahrsteiger Simon das Gedinge macht, keine guten Aussichten. So hat er einer Kameradschaft in Abteilung 8, vierte Tiefbaujohle,

113, 5, die bei einem Bedinge von 8,40 Mk. pro Tonne 5,08 Mk. verdiente, 20 Pf. abgezogen. Einer anderen Kameradschaft derselben Jöhles, die überhaupt nichts verdienen konnte, der 5,71 Mk. geschrie-ben wurden, reduzierte er das Gedinge von 8,80 auf 8,40 Mk. pro Tonne. In Jöh 7 derselben Abteilung, wo eine Kameradschaft bei einem Ge-dinge von 2,40 Mk. pro Tonne 5,08 Mk. verdiente, reduzierte er wohl nichts, gab aber den Kameraden Brenner und Vögeler ins Gedinge. Auch die Behandlung der Arbeiter seitens des Fahrsteigers Simon könnte eine humanere sein. Eine Wahrung unter der Belegschaft macht sich schon längere Zeit bemerkbar. So legten am 24. April die Pferde-mechaniker (Bauern) die Arbeit nieder, weil die Löhne nicht ausreichten und willkürliche Strafen von 4 bis 5 Mk. über sie verhängt wurden. Erst nach Niederlegung der Arbeit bequente man sich, den 18-jährigen 10 Pf., den 17- bis 18-jährigen Arbeitern 20 Pf. pro Schicht zuzugewen. An der Strafe wurde nichts geändert. Am 20. Mai verweigerten die Arbeiter der Abteilung 8 die Anfahr. Trotz zweimaligen Verleses der Abteilung rief nicht ein einziger „Hier!“ Die Frage des Steigers Boris, ob sie anfahren wollten, wurde mit einem einstimmigen „Nein!“ beantwortet. Die Orksälsten gingen zum Obersteiger Weder, um ihre Beschwerden vorzubringen, erhielten aber zur Antwort: „Wenn ihr nicht wollt, dann geht ruhig nach Hause!“ Erst als Steiger Boris ihm das Schichtenbuch brachte und der Sicherheitsmann vorstellig wurde, nahm der Obersteiger eine andere Haltung ein und erklärte sich bereit, am anderen Tage die Sache untersuchen zu wollen. Darauf ersuchte der Vertrauensmann die Heilsung, wieder anzufahren, was auch geschehen ist. Am anderen Tage untersuchte der Obersteiger die Sache und muß gefunden haben, daß die Kumpels im Recht waren, denn er legte 20 bis 40 Pf. pro Tonne zu. Auch in Abteilung 5 sieht es nicht gut aus, denn der höchste Lohn betrug im April 5,99 Mk. Ferner machen die Kameraden auch mit dem Zusatzbrot bittere Erfahrungen. So bekommen sie, wenn sie einmal eine Schicht feiern, gleichviel ob sie krank waren oder ob sie am Gerüst oder sonstwo zu tun hatten, einfach 100 Gramm von ihrer Brotkarte abgeschrieben. Um die Kumpels festzuhalten, erschien folgender Anschlag am schwarzen Brett, mit Kreide geschrieben: „Wer von der Grube abfährt und später wieder anfährt, muß drei Jahre arbeiten, bis er die Deputatschaften wieder erhält.“ Der Urheber des Anschlages ist unbekannt, da keine Unterschrift zu sehen war.

Grube Dudweiler. Ein Bergmann, der schon 80 Jahre auf dieser Grube arbeitete, verstarb im März 1915 80 Hauerschichten und erhielt nach dem Lohnzettel als Lohn für 29 Hauerschichten 5,07 Mk. = 147,07 Mk., eine Hauerschicht 4,50 Mk. = 4,50 Mk., zusammen 151,57 Mk. Davon gehen ab: Gekochte 2,10 Mk., Lampenunkosten 0,80, Beiträge zur Knappschaffskasse 12,15, Kartoffeln 17,—, Meile und Wasser 15,—, Lohnzahlung 23,87, Abschlag 50,—, Vorauszahlung 20,55, Hauptlohnung 2,28, ab unteilbarer Lohn 0,22 Mk., zusammen 151,53 Mk. Dieser Arbeiter erhielt also am Lohnzeit nur noch 2,28 Mk. ausgezahlt. Selbstverständlich ist ein Arbeiter, der nur einen so ge-ringen Lohn ausgezahlt erhält, gleich wieder auf Vorstoß angewiesen. Auch das Vorgehen wird durch solche Löhne gefördert.

Grube Kamphausen. Hier werden Löhne gezahlt, die mit den Lebensmittelpreisen in keinem Einklang stehen. So verdient ein Bauer pro Schicht:

Jahr 1913	Kriegsjahr 1914
August 4,90 Mk.	August 4,60 Mk.
September 4,94 "	September 4,70 "
Oktober 4,80 "	Oktober 4,75 "
November 4,78 "	November 4,76 "
Dezember 4,78 "	Dezember 4,78 "
Jahr 1914	Kriegsjahr 1915
Januar 4,78 "	Januar 4,70 Mk.
Februar 4,75 "	Februar 4,88 "
März 4,70 "	März 4,90 "
April 4,78 "	April 4,94 "

Daß solche Löhne, deren es recht viele gibt, bei den heutigen Ver-hältnissen nicht ausreichen, eine Familie zu ernähren, wird selbstver-ständlich jedem klar sein. Eine Aufbesserung ist da dringend notwendig.

## Aus dem Kreise der Kameraden.

### Oberbergamtsbezirk Dortmund.

Auf die Eingabe um bessere Regelung der Brotverteilung, vom 10. Mai 1915 an den Regierungspräsidenten in Düsseldorf er-hielten wir folgende Antwort:

„Düsseldorf, den 4. Juni 1915.

Im Nachgang zu meinem Schreiben vom 21. v. M. teile ich Ihnen ergebenst mit, daß nach einer inzwischen getroffenen Vereinbarung der Herren Landräte und Oberbürgermeister des Regierungsbezirks Düssel-dorf in dessen Bereich künftig auf Antrag schwer arbeitende männliche Personen über 14 Jahren Zuzugsmenge erhalten, die zum Bezug von mindestens 1 Pfund Brot über die Normalmenge von 3 1/2 Pfund hinaus berechtigen. Im übrigen wird an den bisherigen hiesigen Ver-fahren nichts geändert, so daß also die verheirateten Arbeiter mit Kindern unter 5 Jahren im hiesigen Bezirk hinsichtlich ihrer Brot-verzehrung noch günstiger dastehen als im benachbarten Westfalen, da die Gewährung voller Brotationen an Kinder beim Alters nach wie vor in sich schon ein Ausgleich zugunsten der kinderreichen Handarbeitenden Bewöhrung enthält. Es ist vereinbart worden, daß die Neu-regelung in den verschiedenen Kreisen mit der dem 1. Juni folgenden Ausgabe neuer Brotkarten in Kraft treten soll.

Hiermit ist allen berechtigten Wünschen entgegengekommen, so daß von der Einschränkung weiterer Sonderrechte für die Angehörigen irgend welcher Berufsgruppen füglich abgesehen werden kann; insbesondere dürfte damit wohl auch der Antrag auf Verwirklichung der Neben-schichten der Bergarbeiter als erledigt angesehen werden können. Hin-sichtlich der Ueberprüfung verbleibt es dabei, daß für die vierstündige Ueberprüfung eine Zuzugsmenge von 1/2 Pfund Brot, für eine acht-stündige Ueberprüfung zwei Zuzugsmengen auf zusammen 1 Pfund Brot gewährt werden.

### Oberbergamtsbezirk Breslau.

#### Brügelnde Beamte auf den Böherschächten.

Die Böherschächte gehören zum Regalbesitz der Ständesherrschaft von Pleh. Fernab von den großen Geerttragen des ausgedehnten oberflächigen Industriereviere, umgeben vom raumreichen Wald, unweit des großen oberflächigen Ausfluges Emmerhagen, liegt hier die Böherschächte eine idyllische Arbeitsstelle sein müßten. Doch dieser äußere Schein trägt. Im Betriebe walteten einige Böhge, die durch ihre Auftritten und Handeln den Bergleuten die Lust an ihrem Beruf nehmen. In der Geschichte über die Entwicklung des Steinlohn-bergbaues im Fürstentum Pleh heißt es, daß der Steinlohnbergbau der Ständesherrschaft erst einen rechten Aufschwung nahm, als sie in den Besitz des Inhabt-Güter Kaufes kam. Wörtlich lesen wir da: „Es wurden aus dem Böherschächten zwei erfahrene Berg-leute hierher gebracht, die der bisherigen vollkommen primitiven Steinlohnbergbau bergmännischen Charakter verleihen sollten. Einheimische Bauernburschen wurden als „Lehrburschen“ an-genommen, damit sie zu Bergleuten werden. Auf Anordnung des Fürsten wurden diese sehr rückständigstall be-handelt, damit bei ihnen die Lust zu dem hier-gang unbekannten Bergfach geweckt werde.“

Diese Anordnung stammt aus dem Jahre 1769, ist also sehr alt und wird bei den jetzigen Beamten der Böherschächte in Vergessenheit gekommen sein. Sie müßte darum, soweit sie sich auf rückständigste Behandlung bezieht, 1915 wiederholt werden.

Nun zur Sache. Ein sehr schlagfertiger Beamter ist Steiger Jahn. Er hat darin schon Übung. Eines Morgens kommt ein Arbeiter etwas verspätet zur Grube. Das Verlesen im Badehaus ist schon beendet, aber noch nicht die Seilfahrt. Der Arbeiter läuft schnell ins Badehaus, um seinen Rock aufzuhängen. Unversehrt kommt Steiger Jahn von hinten und schlägt mit einer Gunde-peitsche vier- bis fünfmal auf den Arbeiter heftig ein. Wegen der Züchtigung wollte sich der Geschlagene beim Berg-verwalter Janel, der auch ins Badehaus gekommen war, beschweren. Der Bergverwalter sagte demselben bei der Hand und wies ihn zum Badehaus hinaus!

Auch in der Grube ist Steiger Jahn stets schlagfertig. Er hat schon Arbeiter mit der Hand ins Gesicht und mit

einem Stock heftig über den Rücken geschlagen. Ein junger Arbeiter hatte eines Tages gefeuert. Am anderen Tage wurde er zu Steiger Jahn ins Bureau bestellt. Hier erhielt er einen Schlag ins Gesicht und als er austreten wollte, noch einen Tritt ins Gesicht. Tagessteiger Gilden führt meistens eine Gunde-peitsche bei sich, womit er den über Tage beschäftigten jugendlichen Arbeitern den Staub aus dem Ärmel klopft. Ein jugendlicher Arbeiter meinte bitter, der Herr Steiger mache es so wie jener Gelschreiber, der nach dem Tod schlage, aber stets den Esel treffe. Auch Berg-verwalter Janel hat sich schon im Schlägen betätigt. Eines Tages mußte ein junger Arbeiter ins Bureau des Bergverwalters kommen. Am anderen Tage fragte ihn der Steiger Jahn, was er beim Bergverwalter sollte, worauf der Junge mitteilte, daß er Schläge bekommen habe. Darauf sagte der Steiger: „Hätte ich ge-wußt, daß Du zum Bergverwalter kommen solltest, dann würde ich Dir gleich gesagt haben, was Du dort bekommen würdest. Steiger Jahn mußte also Ver-scheid. Ob aus eigener Erfahrung, wissen wir nicht. Unter den Ge-schlagenen befinden sich Leute, die als Rekruten zum Heeresdienst aus-gehoben sind. Wir erwarten, daß die höhere Verwaltung dem Tun der namentlich angeführten Beamten ein Ende macht. Solche Dinge in einer so schweren Zeit berichten zu müssen, ist wahrlich tief beschämend.

## Verbandsnachrichten.

Kameraden! Mit dieser Nummer ist der Beitrag für die 24. Woche (vom 6. bis 12. Juni 1915) fällig. Wir bitten unsere Mitglieder, um pünktliche Zahlung der Beiträge besorgt zu sein.

### Rechtsklub betreffend.

Medlinghausen. Die Gesprächsunden finden an folgenden Tagen statt: Donnerstag und Freitag nur vormittags von 9 bis 12 Uhr, Samstag von 9 bis 12 Uhr vorm. und von 8 bis 8 Uhr nachm. An den anderen Tagen und Zeiten ist das Bureau geschlossen. Wir bitten die Mitglieder dieses zu beachten, damit unnötige Wege erspart bleiben.

### Bibliotheken.

Quer. Die Bibliothek ist laut Beschluß der Kartellung jeden ersten Sonntag im Monat von 12 bis 1 Uhr mittags geöffnet. Westerholt. Die Bibliothek ist vom 1. Juni ab wieder geöffnet. Die Ausgabe der Bücher findet statt beim Wirt Kottmann, vormittags von 11 bis 12 Uhr. Bücher werden nur unter Vorzeigung des Mitglieds-buches verabfolgt.

### Bücherrevisionen.

In folgenden Zahlstellen findet Revision der Mitgliedsbücher statt und werden die Kameraden gebeten, dieselben bereitzulegen, damit den Revisionen unnötige Wege erspart bleiben:

Lankrop-Gortmar. Vom 5. bis 30. Juni 1915. Stertrade II. In der vierten Woche im Juni. Sthrum. Vom 6. bis 15. Juni. Wehmar. In der zweiten Woche im Juni. Witten. Vom 15. bis 30. Juni. Bezirk Zwickau. Die Bücherrevision findet nicht, wie angegeben, vom 20. Juni bis 15. Juli, sondern vom 5. bis 25. Juli statt. Alle Zahlstellen haben sich danach einzurichten und dem Kameraden Brau-ger sofort Mitteilung zu machen, wenn die Bücher bereit liegen.

### Krankenunterstützungs-Auszahlung.

Unter Vorzeigung des Mitgliedsbuches und des Krankengeldes kann in folgenden Zahlstellen das Krankengeld erhoben werden:

Wettrop. Jeden zweiten und vierten Sonntag im Monat beim jetzigen Kassierer Friedrich Steinweg, Ottostraße 14. Rothhausen. Jeden zweiten und vierten Sonntag, Kurzeit. 11.

## Für den Unterstützungsfonds

der Angehörigen der zur Fahne einberufenen Mitglieder gingen fol-gende Beträge ein:

- In bar: Zahlstelle Wanne (Weg. Velsenkirchen) 10,—, Goch-larmark (Weg. Medlinghausen) 15,45, Warten (Weg. Dortmund) 30,—, Stertrade II (Weg. Oberhausen) 10,—, Vertlich (Weg. Medlinghausen) 15,—, Walsum (Weg. Oberhausen) 1,—, Dortmund II (Weg. Dortmund) 140,70, Nepefen (Weg. Mors) 10,87 Mk.
- Auf Sammelisten: Niekman, Liste Nr. 1403: 5,80, Zimmer für Rintfort 8,80 Mk.
- Für Festkarten: Zimmer-Mors 18,90 Mk.
- Freiwilliger Beitrag v. Knappschaffsältesten: Von einem Knappschaffsältesten aus Bochum 15,— Mk.

## Abrechnung für April.

Bis zum 31. Mai hatten folgende Zahlstellen die Abrechnung nicht eingekandt: Bezirk Ham: Mark. Bezirk Dortmund: Linden-horff. Bezirk Linden: Geben. Bezirk Medlinghausen: Düssel. Bezirk Essen-Ost: Welbert. Bezirk Oberhausen: Rahn und Walsum. Bezirk Rahn-Dillkreis: Zeppenfeld, Oberhausen, Möhrig, Wehlar. Bezirk Halle: Dölau, Gelleben, Zettin, Sams-wegen, Wittenode. Bezirk Bayern: Arzberg. Bezirk Rugau: Reichsdorf. Bezirk Oberhessien: Wismarhütte, Wirtenthal, Thorgow, Gernwies, Deutsch-Pietar, Elguth-Gulschin, Elguth-Zabze, Friedenshütte, Glaubenshütte, Jenfor, Laurahütte, Myslowitz, Niederschütz, Radzintau, Radziejow, Repten, Slupna, Sosniza, Urbanowicz, Zawadzic. Bezirk Senftenberg: Grünberg, Mops, Neppitz.

## Sterbetafel

Im Monat Mai sind folgende Verbandsmitglieder gestorben:

Josif Schmidt, Wehmar.	Anton Dorowatz, Wiescherhöfen.
Karl Schiffer, Wehmar.	Fr. Hiermann jr., R.-Ducholz.
Richard Steiner, Hinterselhammer.	W. Schremer, Schmidthorst.
Seinrich Palschdag, Wilmersich.	Julius Raltow, Stappenberg.
Max Schwager, Wittenode.	Franz Nischke, Lüdau.
Adolf Korbel, Rottrop I.	Heinr. Semke, Schwanertheide.
August Abel, Oberkirchen.	Karl Borgmann, Affeln.
Wilhelm Bergmann, Krüdel.	August Jatzon, Weimar II.
Georg Hummel, Söwege.	Karl Bogen, Myslowitz.
Sern. Klant, Neu-Salzbrunn.	Fritz Maier, Delsitz.
Friedrich Menzing, Eichholz.	Josif Dirsel, Wuer.
Seinrich Nelun, Hylersbuckmark.	Seinrich Lemmen, Schmidthorst.
Seinrich Jung, Altenbögge.	Ernst Seeger, Sthrum.
Wilhelm Franke, Mengede.	Karl Schneider, Gärten.
Friedrich Müller, Saffel.	Albert Schmidt, Söderwich.
Bernmann Michalek, Saffel.	Ernst Heine, Wuer.
Karl Maib, Schanze.	Albin Georgi, Lüdau.
August Wittermann, Rathenbach.	Ludwig Andermann, Gießen.
Seinr. Rausch, Dortmund III.	Johann Stumm, Rothhausen.
Adam Ruchak, Bochum IV.	

Wir werden das Andenken der Verstorbenen in Ehren halten!

## Knappen-Unterstützungs-Verein Hablinghausen

Sonntag, den 20. Juni 1915, nachmittags 5 Uhr, im Vereinslokal des Herrn Fr. Wih. Jansen:

## General-Versammlung

- Tagesordnung:
- Bericht vom Wohltätigkeitskonzert.
  - Beregung des Leichenwagens und der Ruht für die Zeit vom 1. Januar 1916 bis 31. Dezember 1920.
  - Verschiedenes.
- Zahlreiches Erscheinen erwartet

Der Vorstand.